

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Das Sarntal

Schneemann, Hildegard

1935

Gewaesser

G E W A E S S E R

=====

Der Fluss des Tales ist die Talfer, ein Zufluss des Eisak und bei Bozen nach 45 km langem Lauf in ihn mündend. Sein Einzugsgebiet ist nicht sehr groß. Ohne Bozen-Gries beträgt es 420 ~~km~~². 21,1910) Da die Sarntaler Alpen gletscherfrei sind (kein einziger Gipfel erreicht die Schnaegrenze) ist der Wasserstand von den jeweils fallenden Niederschlägen abhängig, was seine Eigenart als Wildbach noch verstärkt. Ähnlich anderen Gebirgsgruppen mit stockförmiger Entwässerung hat auch dieser Fluss zwei Quellläste, den Penser- und den Durnholzer Bach, die sich bei Astfeld zur Talfer vereinigen. Der Penserbach entspringt im Norden des Tales am Fusse des Weisshorn (2707 m) in den "Ursprung" in ca. 2000 m Höhe, verstärkt durch den Zufluss vom Penser Joch (2211 m) und stürzt in SE-Richtung mit starkem Gefälle zu Tal. Kurz vor Asten hat er die Mündungsstufe dieses kleinen Hängetales durchsägt und den von E kommenden Traminbach aufgenommen. Mit seinem Eintritt in das übertiefte Penser Trogtal passt er seinen Lauf dem Streichen des Granites von Brixen an, d.h. er ändert seine ursprüngliche Richtung um 90°. Von Asten (1513 m) bis Pens (1459 m) fließt der Bach ziemlich ruhig. Verstärkt durch den Kirchbach vom Durnholzer Joch (2236) der bei Pens einen beträchtlichen Schutt-

Blg: 6

kegel herausgebaut hat, nimmt sein Gefälle bis Weissenbach (1323 m) bedeutend zu. Das Penser Trogtal von Asten bis Weissenbach in modellartig schöner Ausbildung, zeigt auf der westlichen Seite des Talgrundes ziemlich starke Auffüllung mit Gehängeschutt, die auch heute/ noch andauert. Doch sind den Murgängen, "Rießen" genannt, eigene Bahnen angewiesen, um grossen Vermurungen zu begegnen. Diese entwässern im Sommer und Herbst bei starken Regen die rechte Talseite, im Winter werden sie meist als Gleitbahn für die geschlagenen Stämme benutzt.

Bei Weissbach wird die Talsohle breit und sumpfig durch den Schuttkegel, den der kurze aber kräftige Weissenbach, von der Alpler Spitze (2752 m) kommend, herausgebaut hat. In dieser Weitung zerteilt sich der Bach in mehrere Arme, zwischen denen sich grosse weidenbestandene Flussaunen ausdehnen. Von hier bis Aberstickl fliesst die Talfer in SSW-Richtung. Hier empfängt sie von W den Felder- und Sagbach, zwei Wildbäche, die sich mit jähem Gefälle in den Bach ergiessen und bei Hochgewittern riesige Schutt- und Geröllmassen mit sich reissen. Sie beide vermurten die ganze Breite Trogtalsohle bei Aberstickl, und drängten den Fluss an den östlichen Talhang. Am ärgsten hauste der Felderbach in den Jahren 1882 und 1927, als er die ganzen Wiesen- und Ackerfluren des Felder-

hofes derart übermurte, dass sie vollkommen unbenutzbar wurden. Die Mure ging hart am Wohnhaus vorbei und riss die beiden Stadel fort. Wenn Felder- und Sagbach "arbeiten", zittert Kirche und Widum in Aberstickl wie bei einem Erdbeben (nach dem Bericht von Augenzeugen.).

Von Asten bis Aberstickl floss der Bach in der Richtung des judikarischen Stœichens. Hier schwenkt er plötzlich um 45° ab und wendet sich bis Astfeld SSE. Gleichzeitig verengt sich das Tal merklich. Auch auf dieser Strecke fliessen der Talfer viele kleine Bäche von beiden Seiten zu, Sie beeinflussen das Landschaftsbild weniger, sind aber für die Trinkwasserversorgung im Gebiet der Einzelhöfe lebenswichtig.

Bei Astfeld mündet der grösste Zufluss, der Durnholzer Bach in die Talfer, hier fast gleich an Wassermenge. Er entspringt aus zwei Quellästen, dem Alpbach von der Kassianspitze (2583 m) und dem Seebach von der Flaggerscharte (2455 m) die beide in den durch Bergsturz gestauten Durnholzer See münden. Von Geröll und Sinkstoffen befreit, verlässt der Bach das klärende Seebecken und nimmt auf seinem Lauf nach S von E den Plattenbach und bei Reinswald den Gedrumbach, den Wassersammler zwischen Villandererberg (2509) und Kassianspitze (2583 m) auf. Ausserdem rinne ihm von beiden

Talseiten viele kleine Wasseradern zu. Der Durnholzer Bach ist wohl kürzer als der Penser Bach, hat aber ein stärkeres Gefälle (vom See (1540 m) bis Astfeld (1021 m) = $44,3 \text{ ‰}$), baut daher bei Astfeld einen grossen Schuttkegel in das Tal hinein und drängt durch ihn die langsamer fliessende Talfer aus ihrer Richtung heraus und an die westliche Talseite heran.

Von hier bis zum Badl in der Schörgau ist das Tal am breitesten. Trotzdem ist der Fluss gezwungen sich in Mäandern zwischen den Schuttkegeln der grossen Nebenbäche (Oettenbach, von der Sandlahn (2087 m) Runggerbach vom Auenjoch (1945 m) und Steeterbach von der Sarner Scharte (2468 m) hindurch zu winden und der Steeter Flussterrasse auszuweichen. Aber zwischen dem Dorf und Schörgau, in der Talweitung, beginnt er im freien Mäandern zu schwingen. Beim Bad Schörgau tritt die Talfer in das Gebiet der Quarzporphyrplatte ein. Wie eine Schranke, eine riesige Festungsmauer liegt diese vor dem weiten Becken von Sarnthein. Die Talwände rücken näher zusammen, um hinter dem Weiler Dick sich fast völlig bis Bozen zu schliessen.

Als bedeutendster, in die Schlucht mündende Zuflüsse sind zu nennen: Von E : Rethenbach, Tanzbach, Wangener- und Emmerbach und verschiedene kleine Wasserläufe, die den Ritten entwässern. Von W : Marterbach, Afinger- oder Dornbach, Grumen- und Fagenbach, die dieselbe Funktion beim Tschöglberg erfüllen.

Am ärgsten haust der Tanzbach, der von der Sarner Scharte kommt und ungeheure Mengen von Schutt und Geröll und riesige Steinbrocken in die Erosionsschlucht der Talfer verfrachtet. Wiederholt hat er die Talstrasse zerstört.

Ausser diesen genannten fliessen noch viele kleinere Bächlein in die Talfer, sodass man wohl ihr Flussnetz als ein sehr reich gegliedertes bezeichnen darf, das genügende Wasserversorgung sicherstellt. Während aus den weichen, wasserhältigen Quarzphylliten und Glimmerschiefern im Penser- und Durnholzertal in allen Höhenlagen Quellen hervortreten, erweisen sich in der Umrahmung des Beckens von Sarnthein die Porphyrtuffe in auffallender Weise als Quellhorizont.

Blg: / Sie fangen den atmosphärischen Niederschlag, der ihnen durch die Klüfte des Porphyrs zusickert, auf und speisen die Quellen vom Rethen-, Steeter, und Reinegger- (der das Trinkwasser für das Dorf liefert) Nordheimer- und Höllbach im E und des Rungger- und Schörgauer Baches im W .

Durch die enge Schlucht mit ihren senkrecht aufsteigenden Wänden, hat sich die Talfer in mühseliger Arbeit in die harte Porphyrrplatte gesägt. Schuttkegel, die sich in ihr enges Bett schieben, werden angeschnitten; Bergsturztrümmer umgangen, lockere Schutthalden teilweise mitgerissen. Und so zwingt sie sich mit Geröllen, Kies und Sand reich beladen schäumend und to-

bend durch die Schlucht bis zum Bozner Becken, das sie beim Schloss Runkelstein erreicht.

Das Gefälle ist sehr stark, wenn auch einzelne Talstrecken mit geringerer Neigung dazwischengeschaltet sind, die ihrerseits dann, wie das Becken von Sarnthein, eine Erosionsbasis für den höher gelegenen Teil des Tales bildet. Von den „Ursprung“ am Weisshorn bis zur Einmündung in den Eisak, fällt sie auf einer Strecke von 45 km um 17,38 m, hat also ein Gefälle von 38,60/00 oder wenn man den Oberlauf bis Asten, wo der normale Flusslauf beginnt, abrechnet, ein Gefälle von 27,8 0/00. Die Talfer hat von Asten bis Astfeld ein Gefälle von 25 0/00, während der Durholzerbach vom See bis Astfeld um 44,3 m pro km fällt. Von Astfeld bis Dick ist ihre Geschwindigkeit weitaus geringer (180/00 Gefälle). Beim Durchschneiden der Porphyrrplatte erreicht sie auf der Strecke Dick bis Rungelstein das Höchstmass an Geschwindigkeit (44,50/00). Von Rungelstein bis zur Mündung in den Eisak ist das Gefälle fast so gross, wie im Pensertal und grösser als im Sarntheiner Becken. Es beträgt 23,70/00. Noch viel stärker ist das der Nebenbäche, was auch aus dem Flussprofil ersichtlich ist.

Blg: 9

Die starke Geröll- und Geschiebeführung, die den ganzen Lauf der Talfer mit Ausnahme des Sarn-

theiner Beckens kennzeichnet, ist vor allem in dem weichen mürben Gestein des nördlichen Einzugsgebietes und im Bergsturzmateriel der Schlucht begründet. Die Schutttzufuhr wird nignends unterbunden, da eine Verbauung dieses Wildbaches fast vollständig fehlt. Nachdem Gesetzentwurf von 1908 wurde für das ganze Gebiet nur die Verbauung des Steeter- und Runggerbaches und der Nussbaumer Giesse verfügt. Sie sollte zum Schutz der Häuser und Kulturgründe und Entlastung der Talfer von Geschieben dienen.²²⁾

Zur Regulierung der Talfer wird wenig unternommen. Die Durnholzer brauchen sich um ihren Bach kaum zu kümmern, da sein Gefälle ($44,30/00$) Akkumulation fast gänzlich ausschliesst. Die Penser dagegen müssen die langsamer fliessende Talfer besonders nach straken Güssen regulieren oder "den Bach ausklauben" wie sie sagen. Dieses Bachausklauben ist eine ganz primitive Ausbaggerung, wobei das gröbere Material auf die Kiessbänke geschafft wird, damit der Bach ständig sein altes Bett benutzen kann. Von Astfeld bis Diok ist auch dies nicht nötig, denn der Bach fliesst hier durch Wiesengründe und seine Ufer sind aussderdem von Nordheim bis Rungg befestigt. Von Diok bis Bozen, in der langen Erosionsschlucht ist auch bei diesem starken Gefälle ($44,50/00$) eine Regulierung nicht möglich und auch niemand daran interessiert; denn das

ganze Talfergebiet müsste ja dann verbaut werden.

Welche Höhe die Aufschotterung der Talfer in ihrem eigenen Bett erreicht, wurde nur an einer einzelnen Stelle, an der Fingeller Brücke (1,5 km nördlich von Runggelstein) festgestellt. Als im vorigen Jahr, zwecks Errichtung eines grossartigen Elektrizitätswerkes im Magnerkessel, ein Stausee von dort bis zur Fingellerbrücke projektiert wurde, ergaben Bohrungen an dieser Brücke 30 m Talfergeröll und noch war der anstehende Fels nicht erreicht. Heute ist dieser Plan zurückgestellt, da das Kardaunwerk am Eisak und die Töllwerke an der Etsch Strom im Ueberfluss liefern (sie sind jetzt nur halb im Betrieb) und für das geplante Talferwerk die Abnehmer der erzeugten Energien, besonders die Industrien, fehlen.

Doch wäre wahrscheinlich auch dieser Plan durch die Gerölle der Talfer zunichte geworden, die den Stausee in kurzer Zeit aufgefüllt hätten. Schon vor mehreren Jahrzehnten ²³) hatte sich die Bozner Stadtverwaltung durch die starke Geschiebeführung der Talfer abhalten lassen, das geplante Elektrizitätswerk zu bauen.

Seit jeher liefert dieser Wildbach Gesteine in grossen Massen bis Bozen, wo sie schon seit Jahrhunderten bei Niedrigwasser aus dem Flussschlamm ausgegraben, nach Grössen sortiert und als Pflaster- oder

Bausteine Verwendung finden. Und trotz dieser Massnahme hält die Anhäufung neuen Materials mit ihr Schritt. Im Jahre 1779 ^{24,71 ff)} mussten an der Talfermauer zu Bozen Schutzbauten errichtet werden, da sich das Flussbett ständig erhöhte und schon zwei bis drei Klafter über dem Boden der Stadt anstieg. Der Wasserspiegel liegt in gleicher Höhe wie die Dächer der Stadt ^{25),29)}

In diesem Zusammenhang sei auch die tiefe Lage von Schloss Maretsch erwähnt, von dem die Volkssage behauptet, dass es ursprünglich auf einem Hügel gestanden habe, durch die Aufschüttungen der Talfer aber in seine heutige tiefe Lage gekommen sei. Hierzu bemerkt F. Zallinger ^{24,73)} : "Man findet in Tirol mehrere alte Kirchen und Gebäude nächst den Flüssen und Bächen, die mit dem Strombette in der nämlichen Linie itzt stehen, ja unter selben tief in die Erde versenket sind. So unvorsichtig haben unsere Alten gewiss nicht gebaut: zu ihren Zeiten muss das Bett des nächst vorbeifliessenden Stromes noch so tief gewesen seyn, dass ihre Gebäude auch bey dem höchsten Steigen des Stromes von dem Wasser nicht erreicht würden. Ja sie pflegten ihre Kirchen, Paläste und Mairhöfe stark auf den Hügeln zu erbauen und man musste oft über mehrere Staffeln dazu hinaufsteigen. Man muss also sagen, dass von Zeit zu Zeit die Strombetter durch Sand und Steine immer mehr sind aufgefüllet worden."

Bei normalem Wasserstand ist die Talfer bei Bozen ein unscheinbarer, heller Bach, der aber trotzdem ziemlich reichlich mit Schutt und Sand beladen ist. Bei Hochwasser aber kaum wieder zu erkennen und in seiner trüb-roten, reissenden Flut Blöcke aller Grössen mit sich führt. Dann füllt er das ausserordentlich breite Bett vollkommen aus, das ihm die Bozner in Sorge um die Sicherheit ihrer Stadt, überliessen und durch starke Uferbefestigungen, die Wassermauern verstärkten. Oft genug hatte dieser Wildbach, durch starke Regengüsse angeschwollen, die Stadt überschwemmt und der Eisak die Fluten der Talfer zu einem See aufgestaut, der die Talebene zwischen Bozen und Terlan bedeckte. So wurde die Stadt in den letzten 500 Jahren nicht weniger als 29 mal von der Talfer und dem Eisak gemeinsam überschwemmt. ²⁶⁾ ²⁷⁾ ^{28,92)}

Die Ursache waren meist langandauernde Regengüsse, Hochgewitter und rasche Schneeschmelze. Weitaus die meisten Katastrophen ereigneten sich im Juni, Juli und Oktober (zur Zeit der Hauptmaxima der Niederschläge).

Es muss daher unverstündlich erscheinen, wenn heute das Bett der Talfer auf 40 m eingeengt werden soll, um Raum für das italienische „Konkurrenz-Bozen“ auf der Grieser Seite zu gewinnen, dessen Bau aus "nationalen Belangen" forziert wird.

Die verheerendste Hochwasserkatastrophe, die über Sarntal hereinbrach, war die vom 19. Juli 1663.²⁹⁾ Alle Brücken wurde weggerissen, Wege und Strassen und der Talweg nach Bozen vernichtet; in Sarnthein zahlreiche Häuser (Wohnhäuser, Stallungen, Werkstätten, Mühlen) vom Wasser vertragen und die Höfe bis zum Inderst (den letzten Hof in Pens) schwer geschädigt. Häuser, Stadel samt dem Vieh wurden weggerissen, Aecker und Wiesen mitgeschwemmt oder vermurt. Der ganze Schaden wurde mit 72.690 fl veranschlagt. Welchen Wert damals das Geld hatte, zeigt ein Beispiel: "Beim Heiss, dem grössten Hof in Muls wurden zwei Aecker von 25 Star Samen vertragen, bzw. übermurt, 16 Fuder Heu hinweggeführt und die Wiesen überschüttet, das ganze Getreide ward ihm vernichtet". und doch wurde der ganze Schaden nur mit 480 fl berechnet.

Der Wasserstand ist, wie eingangs erwähnt, in diesem gletscherfreien Gebiet von der Menge des Niederschlages abhängig und wird in Sarnthein und am Sarner Zoll gemessen. Hier am Zoll hat man die Gewissheit, die ganze durchfliessende Wassermenge bei der Messung zu erfassen, während dies beim Eintritt des Flusses ins Bozner Becken nicht mehr möglich ist. Hier wird das Talferwasser zur Bewässerung der Kulturen in Bozen und Gries verwendet. Viele technische Betriebe wie auch die grosse Spinnerei in St. Anton

benutzen es. Ausserdem wird die Talfer zur Durchspülung des weitverzweigten Kanalisationssystems der "Ritschen" angezapft.

In Sarnthein soll nach Angabe des Hydrographischen Zentralbüros seit 1895 und am Sarner Zoll seit 1908 regelmässige Messungen vorgenommen worden sein. Doch war es mir nicht möglich eine längere Beobachtungsreihe von beiden Pegelstationen und den Niederschlagsmessungen zu erhalten (1919 wurden die Veröffentlichungen des Wasserbauamtes nach Trient abgeliefert). Nur für 2 Jahre konnten die Angaben eingesehen werden (1911 und 1912). Die Kurven des Niederschlages und der beiden Wasserstände zeigen trotzdem schon für diese kurze Zeitspanne ihre Abhängigkeit voneinander. Auf heftige Regengüsse im Oktober folgt sofort ein Anschwellen der Talfer und dasselbe trifft für die Zeit der Schneeschmelze von April bis Juni zu.

Die Seen.

Der bedeutendste ist der reizvolle Dürnholzer See ^{30,277 ff)}, im W und E von dunklen Fichtenwäldern umrahmt, in 1545 m Höhe. Er hat eine dreieckige Gestalt, ist 900 m lang und 350 m breit. Das Seebecken fällt kontinuierlich, dem Böschungswinkel der Ufer entsprechend, gegen eine Tieferinne ab. Seine Maximaltiefe erreicht es mit 12,8 m. Er ist durch

Blg: 10

eigenen Bergrutsch vom NW-Hang gestaut worden. Wahrscheinlich handelt es sich um einen ins Gleiten gekommenen Teil des grossen Moränenlappens am NW-Hang, der unmittelbar der Südspitze des Sees vorgelagert ist und den Ausfluss des Baches verkittete. Es muss eine zähe, sich langsam vorschiebende Masse gewesen sein, die sich hier aufstaute, wulstförmig aufwölbte und auf das linke Talgehänge übergriff. Die Kirche von Durnholz, Widum und Messnerhof stehen auf diesem fruchtbaren Boden. Hier ist die einzige Stelle im hinteren Durnholzer Tal, die Raum für den Bau der Kirche, des Widums und Mesnerhofes bot.

Von N münden in den blaugrünen See der Alpbach und der Seebach, von denen jeder ein breites Delta in ihn hineingebaut hat, das mit sauren Gräsern und Binsen bestanden ist. Die Bäche verlassen als Durnholzerbach dieses Klärbecken.

An kleineren Seen sind zu nennen: der Gedrumsee (ca. 2367 m) am Fusse der Gedrumspitze, der Radlsee auf der eisüberflossenen Höhe des Gintersberges (2224 m) und der Kratzbergsee (2115 m) am Fuss des Kratzberges (2358 m). Mit Ausnahme des Radlsees sind es Karseen. Die beiden Schwarzen Seen^{12,66} dagegen sind keine Karseen, sondern füllen ein mässig ausgeschliffenes Felsbecken aus, teilweise sind sie auch durch zwei anstehende Felsbuckel abgeriegelt. Auch

die Hochfläche der Sarner Scharte (Platten- und Sche-
nant-Alpe) trägt "viele winzig kleine Felsbeckenseen".
Ausser diesen genannten sind im Talferbereich als Wahr-
zeichen der Vergletscherung zahlreiche kleine Karlaaken,
zum Teil schon verlandet, zu finden. Besonders die Jö-
cher tragen solche, unter anderm : auf dem Kreuzjoch,
Penserjoch, Schalderer Scharte.

Mineralquellen.

Es gibt deren zwei in Sarntal. Das Badl
in der Schörgau und das Runggerbad, früher auch Bad
Zöpfer genannt.^{31,140}) Beide entspringen als Schicht-
quelle an der westlichen Talseite. Die Quelle des er-
sten an der Grenze vom Porphyry und seinen Tuffen, die
zweite an der Grenze von Porphyry und Phyllit aus Gla-
zialschotter.

Das Bad in der Schörgau liegt nordwestlich
von der Nachbarschaft Diok auf der westlichen Tal-
seite (auf dem steilen, mit Fichten bestandem Schutt-
kegel der Badequelle). Seinen eigentümlichen Namen
soll es dem Umstand verdanken, dass hier in früheren
Zeiten die Richtstätte des Sarntheiner Bezirksgerich-
tes und die Wohnung des Schergen gewesen sein soll.
Die Ueberlieferung berichtet, dass die Quelle durch
einen unschuldig Verurteilten zum Beweise seiner Un-
schuld hervorgebracht worden sei. An dieser sei dann

das Bad entstanden.^{32,275)} Wie dem auch sei, das Bad wird bereits urkundlich erwähnt im Jahre 1624 und 1713.^{33,37)} Beda Weber^{34,III,347)} gibt eine durchschnittliche jährliche Besucherzahl von 100 Personen an. Im Jahre 1840 wurde durch einen verheerenden Ausbruch des gegenüberliegenden Steeterbaches das Bett der Talfer bis an den westlichen Talrand verlegt und das Bad so schwer geschädigt, dass Staffler^{35,V,1085)} sie als verfallen bezeichnete. Heute ist das Bad in gutem Zustande; allerdings etwas höher auf dem Schuttkegel gebaut als das erste, um eventuell neuen Ausbrüchen des Baches zu begegnen. Die Anlage besteht aus einem Badhaus mit 10 Zellen, einem Gasthaus mit 20 Betten und einem eigenen Kesselhaus^{31,138)}.

"Es sind dort zwei Quellen, die aus gangförmigen, graphitischem Porphyr entspringen (V. Dalla Torre) und zwar die eigentliche Badequelle eine Viertelstunde oberhalb der Anstalt, die zweite als Trinkwasser benützte in der Nähe des Bachbettes."

Auch wurde im staatlichen Untersuchungsinstitut in Trient in letzter Zeit das Wasser beider Quellen untersucht, wobei man zu folgendem Ergebnis gelangte: ^{31,138)}

	<u>Quelle I</u>	<u>Quelle II</u>
Trockenrückstand	67,6 g	65,6 g
Kalziumoxyd	17,0 g	18,0 g
Magnesia	3,2 g	3,0 g
Org. Bestandteile	1,6 g	0,92 g
Härtegrad	2,0 g	2,2 g

Die Temperatur der Badequelle ³⁶⁾ wurde mit 6,7° C und 3,3 Mache-Einheiten Radioaktivität, die der Trinkwasserquelle mit 5,9° C und 2,1 Mache-Einheiten Radioaktivität festgestellt.

Nach Ig.Mader ³¹⁾ ist das Bad in der Schörgau hauptsächlich ein Bauernbad, in dem nicht nur Sarner Heilung von Magen- und Darmstörungen und Rheumatismus suchen, sondern auch vom Ritten, Tschöggberg und Ueberetsch die Kranken kommen.

Das Bad Rungg liegt unmittelbar beim Dorf Sarnthein in der Nachbarschaft Rungg. Die ziemlich reichliche Badequelle, die Eisen und Schwefel enthalten und stark radioaktiv sein soll, entspringt an der Grenze von Porphyry und Phyllit aus dem Glazialschotter. ^{31,140)} Ursprünglich auch ein Bauernbad, das gegen Gliedersucht gebraucht wurde, ist heute daraus eine moderne Anstalt entstanden, mit geräumigem Badehaus, das mit modernen Kesselanlagen und allem Komfort versehen ist. Ausserdem umfasst es ein Luft- und Schwimmbad.